

Sinatra's Blume

Die Thomas Bachmann Group im Jazzkeller

FRANKFURT "Zur Hölle mit dem Kalender. An dem Tag, an dem er stirbt, ist das zwanzigste Jahrhundert zu Ende." Mit seinem schnoddrigen Satz aus dem Jahr 1991 über Frank Sinatra hätte David Hajdu, Professor an der Columbia University in New York, beinahe sogar kalendarisch recht behalten. Der amerikanischste aller amerikanischen Popsänger starb 1998, und mit ihm ging sicherlich auch eine Ära zu Ende, die durch die Erfahrungen des Zweiten Weltkriegs geprägt wurde.

Sinatra war "The Voice", die Stimme Amerikas in der Welt, er galt als "The Chairman of the Board", der Vorstandsvorsitzende des Entertainments, der seine musikalischen Ressourcen aus dem Jazz gewann und seine Unterhaltungsqualitäten in Las Vegas vermehrte, für kritische Geister dort allerdings auch verspielte. Und er war "Ol' Blue Eyes", der Erste, der mit der Art seines Gesangs, seiner Erscheinung und seines Auftretens eine Massenhysterie unter jugendlichen Anhängern auslöste. Swoonatra war der Urahn von Beatlemania und den ungezählten Manias, die ihr noch folgen sollten.

Ihm eine musikalische Hommage auszurichten ist aller Ehren wert und schwierig zugleich; nicht nur des langen Schattens wegen, der auf alle fällt, die ihm nahekommen wollen. Wer über das pure Epigonentum hinauswill, muss über einen charakteristisch eigenen Sound verfügen und doch dem Vorbild folgen, musikalische Qualität mit einer attraktiven Darstellung verbinden können: Fähigkeiten, für die die Thomas Bachmann Group und der Sänger Alexander Gelhausen, lange schon an der Uni Mainz Jazzgesang lehrend, mit ihrem Programm "Sinatra Fourtet" jetzt im Jazzkeller gute Voraussetzungen mitbrachten.

Voraussetzungen musikalischer Art muss man freilich relativierend hinzufügen. Denn all das, wofür Sinatra eben auch steht, Glamour, Coolness und Eleganz, vielleicht auch ein heute nicht mehr ganz opportuner Machismo und ein gewisses Speakeasy-Flair, das er zusammen mit seinen Kumpels Sammy Davis jr. und Dean Martin vom legendären Rat Pack kultivierte, lässt sich kaum angemessen darstellen, vielleicht nicht einmal kopieren. Rein gesangsmäßig aber war alles da, was man sich von einem solchen Sinatra-Programm wünschen konnte.

Gelhausen besitzt ein ungemein ansprechendes Timbre, sehr viril, aber zu all den vokalen Nuancen fähig, die man zur Gestaltung dieses viel gespielten Repertoires zwischen "New York, New York", "Strangers in the Night", "Fly Me to the Moon" und "The Lady Is a Tramp" braucht. Auch den leicht schnoddrigen Tonfall, dieses Parlando zwischen Sprechen und Singen, den langen Atem, die Verschleifungen, das instinktsichere Tempo rubato und all die Phrasierungsdetails eines neoromantischen Popgesangs, für den Sinatra steht, hat Gelhausen offenbar vollkommen verinnerlicht.

Thomas Bachmann wusste da immer, wie man diese in lyrischen Momenten fragile Vokalkunst mit subtilen Saxophonlinien umranken musste. Jean Yves Jung fügte seine phantastisch unorthodoxen Klavierausschweifungen hinzu, und Ralf Cetto machte mit ungemein sonorem Melos am Bass Sinatras Paradenummer "Where or When" und das Duett mit Gelhausen über "Pennies from Heaven" zu Höhepunkten des Konzerts.

Vielleicht hätte manchen Stücken ein Schlagzeug, etwa von Uli Schiffelholz, dem etatmäßigen Drummer der Thomas Bachmann Group, gutgetan. Vielleicht vermisste man auch etwas von jener Aura, die der Jazzpianist Sonny Burke, Produzent zahlreicher Sinatra-Alben, beschrieben hat. Manchmal sei es ihm bei den Aufnahmen vorgekommen, als würde Sinatra nicht für alle singen, sondern ihm ganz persönlich etwas sagen. Burke war halt näher dran. Wir heute können froh sein, dass ein Kötter wie Gelhausen durch die Sinatra-Blume zu uns spricht. WOLFGANG SANDNER

Bildunterschrift: Zu viert: Ol' Blue Eyes

Foto Braunschädel